

mannsdorf durchschritten und das an den Burkhardtsberg sich anschmiegende Boden berührt. Die große Radeburger Heide und die hier eine mächtige Wasserfülle führende Röder immer zur Rechten, näherten wir uns nun Radeburg, wo unsere viertägige Reise einen fröhlichen Abschluß finden sollte; denn im Hirsch erwartete uns ein schmuckes Gefährt, das, von zwei guten Kennern gezogen, uns durch die Abendkühle auf glatter Landstraße rasch nach Hause brachte.

Der Mond war aufgegangen und lächelte zufrieden auf die Röderaue herunter, die sich zum Teil in niedrige, aber dichte Nebelschleier einhüllte. In schlankem Trabe rollten wir der Heimatstadt immer näher, und als wir angelangt waren, da konnten wir dem Herbst, der uns so freundlich zur Wanderung eingeladen und durch Berg und Wald und Feld geführt hatte, dankbar zurufen: Wir kehren heim mit neuer Lust zur Arbeit!

## Neuzeitliche Forstwirtschaft und Waldschönheits Sinn

Vortrag des Forstmeisters der Stadt Bautzen, Blum, in dem naturwissenschaftlichen Verein Jfis in Bautzen 1913

Die festgewurzelte Liebe des Deutschen zum Walde betätigt sich in mannigfacher Weise; sie spiegelt sich in einer überaus reichen Poesie wieder, sie kommt in Lobpreisungen des Waldes, seines schützenden Daches, seiner nervenstärkenden Kraft, seines wohlthätigen Einflusses auf das bekümmerte Gemüt zum Ausdruck. Es ist, als ob die Wertschätzung des Waldes in der neueren Zeit mit ihrem harten Kampf ums Dasein, mit ihrem hartnäckigen Streben nach materiellen Gütern als eine Begleiterscheinung der in solchem Ringen eintretenden Erschöpfung des Menschen ganz besonders hervortritt. Wenigstens deutet hierauf der Strom, der sich bei leidlichem Wetter feiertags aus den Straßen der Stadt trotz aller Förderung ihres gärtnerischen Schmuckes in den Wald, „wie nach einem verlorenen Paradiese“, ergießt.

Daß dabei auch der Waldbesucher die Maßnahmen des berufsmäßigen Pflegers des Waldes kritisiert, versteht sich von selbst.

Der Forstästhetiker Heinrich von Salisch sagt: Um der Schönheit willen wird nichts verlangt, als was aus Zweckmäßigkeitsgründen ohnehin geboten erscheint.

Will man zu einem Einklang neuzeitlicher Forstwirtschaft mit dem Schönheits Sinn kommen, muß man alles ausschalten, was auf eine Übertreibung ästhetischer Bestrebungen hinausläuft und anderwärts, z. B. in der Landwirtschaft, von niemand verlangt wird. Wer wird an dem Stoppelfeld, an den Heu- und Getreideschobern, an der Dungstätte, der Jauchengrube, dem schmutzigen Dorfteiche Anstoß nehmen? Darum gleiches Recht für den Wirtschaftswald, der dem Besitzer ebenso wie das zum Getreide- und Futterbau dienende Land eine und zwar möglichst hohe Rente gewähren soll.

Ebensowenig wie der Naturfreund in dem Stoppelfeld oder in den abgeernteten Wiesen eine Unschönheit findet, ebensowenig darf und wird er sie in dem Holzschlage erblicken. In der Regel handelt es sich nur um 2 Jahre, und schon spitzen die jungen Pflanzen durch Gras, Kräuter und Heide. Vor der Schlagführung meist eine leblose Bodendecke, Nadeln oder Laub, nach dem Hiebe eine Flora von bunter Mannigfaltigkeit, wenn auch in ernsterer Stimmung als der Wiesen Grund mit seinem Blumenschmuck. Wie kamen auf die Waldblöße mit einem Male das

Kreuzkraut, die Himbeere, das Weidenröschen, die Heide, das Gras? Ja, Mutter Natur läßt den Boden nicht ungenützt. Solange noch nicht die jungen Holzpflanzen sich durch diese Bodenflora hindurch gearbeitet haben, muß der Naturfreund mit dieser fürlieb nehmen. Wenn er nach dem Winter, wo doch alles Pflanzenleben ruht, zum ersten Male wieder an der Kultur vorbeikommt, scheint sie ihm gewachsen zu sein. Das nächste Jahr schon überragen die Holzpflanzen die Gräser und Kräuter und wenige Jahre noch, dann spendet die Kultur schon einigen Schatten. Bald hat man nicht mehr den weiten Ausblick ins Land, der uns nach der Schlagführung erfreute.

Geduld braucht der Mensch freilich in allen Lebenslagen und der Forstmann erst recht. Er ist kein Baumeister, der in kurzer Zeit eine große Kaserne sozusagen aus der Erde stampfen kann, sondern ein Diener der Natur, die in ruhigem Kreislauf neue Werte schafft.

Warum mußte der schöne Altholzbestand geschlagen werden? So hört man oft fragen. Wie erhaben waren die mächtigen Baumriesen und nun sind sie brutal abgeschlachtet. Ja, sollte der Forstmann warten, bis der Sturm sie eines Tages über den Haufen geworfen, zum Teil zersplittert und damit als Nutzholz entwertet hat? Nicht nur im Menschenleben gibt es fortwährendes Kommen und Gehen, auch im Pflanzenleben. Soll sich das Abschiedsweh um einen alten Holzbestand noch durch den Schmerz erheblichen Geldverlustes verschärfen? Nein, man gestattet dem Landwirt doch auch die Aberntung seiner Feldfrüchte. Sind die Bäume keine Lebensmittel, sie stellen Handelswerte dar, für die man Brot und Fleisch kauft. Die Bodenkraft des lückigen Altholzbestandes geht in ihrer Produktionsfähigkeit zurück, der Boden verwildert und verangert, der früher frische Boden verwandelt sich in Staub.

Wer von seiner Sommerreise zurückkehrt, weiß oft von herrlichen Holzbeständen in anderen Gegenden zu erzählen. Warum gibt es bei uns nicht so alt ehrwürdige Holzbestände, solche Baumriesen? So wird man gefragt. Die Ursachen sind oft anderes Klima und andere Verhältnisse. Bei uns tritt die physische Hiebsreife der Holzbestände, vor allen der reinen Fichtenbestände, schon recht früh ein. Aus diesem Grunde fehlen uns die anderwärts vorhandenen weit über 100jährigen Zeugen physischer Kraft. Bei Vergleich unseres heimischen Waldes mit demjenigen der noch mehr in Urzustand stehenden Länder darf man auch nicht übersehen, daß der Wald bei uns zumeist auf diejenigen Lagen und Böden zurückgedrängt ist, die für eine andere Kultur nicht in Frage kommen. Die sächsischen Forstleute müssen eigentlich mit dem fürliebnehmen, was andere nicht brauchen